

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Epber in Elbing.

Nr. 106.

Elbing, Sonnabend

6. Mai 1893.

45. Jahrg.

Das Schicksal der Militärvorlage.

Das Tagesgespräch bildet nach wie vor die Militärvorlage. Die freisinnige Fraktion hat sich in ihrer Mittwoch abgehaltenen Sitzung, wie schon telegraphisch berichtet, dahin geeinigt, geschlossen gegen den Antrag Huene zu stimmen. Nur der Abg. Hinge hat sich noch einen Vorbehalt gemacht. Dieser Beschluß dürfte, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, das Schicksal der Militärvorlage besiegeln.

In parlamentarischen Kreisen wurde Mittwoch Abend die Auflösung des Reichstages als ganz sicher betrachtet. Nach der täglichen Rundschau enthält der Antrag Huene das Allerhöchste dessen, was Reichskanzler und Militärverwaltung noch vertreten zu können glauben. Weitere Abstriche sind unbedingt ausgeschlossen. Die Parlamentarier, die mit dem Reichskanzler in persönliche Fühlung getreten sind, dürften darüber nicht im Zweifel sein.

Der Kaiser und der Bundesrat haben bereits die Genehmigung zur Auflösung erteilt für den Fall, daß die Militärvorlage abgelehnt wird, was für sehr wahrscheinlich gilt. Die unerwartete Ankunft der reichsländischen Reichsboten, welche gegen die Vorlage stimmen, erfolgte auf telegraphische Aufforderung des babilchen Centrums.

Im Reichstage erhielt bei der Fortsetzung der zweiten Beratung der Vorlage zunächst das Wort der Abg. Richter. Richter sprach über den Unterschied des Huene'schen Antrages und dem freisinnigen. Die Herabsetzung der militärischen Autoritäten gegenüber dem Willen des Reichstages sei eine völlige Negation der Volksvertretung. Deutschland sei den Nachbarländern überlegen, die Wähler würden die Annahme der Vorlage nicht verstehen. Der Drohung Caprivi's halte er entgegen, daß, wenn der Reichstag von seinen verfassungsmäßigen Rechten wiederholt Gebrauch gemacht habe, so müsse eine Maßregel unterbleiben, die denselben nicht billige.

Der Reichskanzler antwortete hierauf nur einiges Wenige. Er bemühte sich, möglichst rosenfarbig die gegenwärtigen Finanz- und Steuerverhältnisse darzustellen. In neuen Momenten bot die Rede des Reichskanzlers nur die Erklärung, daß die Regierung nicht ihre ursprüngliche eigene Vorlage, sondern den Antrag Huene zum Mittelpunkt des Wahlkampfes machen werde. Am Tage vorher hatte der Reichskanzler angekündigt, daß, wenn der neue Reichstag entsprechend ausfalle, nicht der Antrag Huene, sondern wiederum die ursprüngliche Vorlage zum Gegenstand der Entscheidung gemacht werden würde. Ueber Nacht muß dem Reichskanzler eingefallen sein, daß dies eine ungehörige Erklärung war.

Abg. Bebel führte aus, daß die Sozialdemokraten keineswegs die Vernichtung Deutschlands durch auswärtige Feinde wollten, da dann erst recht nicht an die Bewirtlichung der sozialdemokratischen Ideale zu denken sei. Ueber die Frage, wie Deutschland wehrhaft zu machen sei, bestünde allerdings eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Sozialdemokratie, welche das Militärwesen und die militärische Jugendbeziehung an Stelle der jetzigen kostspieligen Militäreinrichtungen setzen wolle. Der Reichskanzler habe den „Vorwärts“-Artikel über die militärische Jugendbeziehung durchaus mißverstanden. Von der tiefgehenden Unzuliebe im Lande würde die Sozialdemokratie am meisten profitieren, und er wünsche daher nichts sehnlicher als die Auflösung des Reichstages.

Die zweite Lesung der Militärvorlage dürfte voraussichtlich bis zum Schluß dieser Woche währen, da jede Fraktion außer den offiziellen Rednern auch noch andere Redner ins Feld führen wird. Am Sonnabend wird die Auflösung des Reichstages sicher erwartet.

Die Nationalliberalen haben sich heute für die Annahme des Compromißantrages Huene in der Fraktionsitzung entschieden. Die Polen bleiben bei ihrer, der Militärvorlage günstigen Stellung und entsenden v. Konisckowsky als ihren offiziellen Redner.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung vom 4. Mai.

Die zweite Lesung der Militärvorlage wird fortgesetzt. Abg. Richter (dir.) hat sich mit auf den Antrag Huene beschränkt, welcher die zweijährige Dienstzeit nur auf 5 Jahre festsetzen will. Wir wollen außerdem die Bewilligung nur für 1 1/2 Jahr machen, vom 1. April 1895 aber nur für je 1 Staatsjahr. Der Hauptunterschied liegt in der Präsenzliste. Der Antrag Huene geht weit hinaus über das, was Abg. Bennigsen in der Kommission zugestehen wollte. Die Huene'sche Bewilligung von 7 der Regierungsvorlage rechtfertigt sich in keiner Weise. Die Art, wie der Reichskanzler hier das Gewicht der militärischen Autoritäten betont, läuft hinaus auf eine völlige Negation des Parlamentarismus. Unsere Armee ist seit 1870 verdreifacht, die Festungen sind erheblich verstärkt, die Marine ist vermehrt worden. Niemals ist einer Volksvertretung die Bewilligung einer solchen Vorlage auf einmal angeschlossen worden. Im Reich und in den Einzelstaaten steht jede Kulturarbeit, in Preußen kann nicht die notwendigste Eisenbahnreform zur Durchführung kommen. Wir wollen die zweijährige Dienstzeit als Entlastung des Volkes, während sie in der

gebauten Form nur eine neue große Belastung darstellt. Wir sind bereit, alles zu bewilligen, was zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit unter Aufrechterhaltung der jetzigen Präsenzstärke nötig ist. Wir stehen den Nachbarländern gegenüber überlegen da. Die Entlassung der alten, im dritten Jahre dienenden Leute ist doch kein Verlust, man denke daran, wie viele Leute jetzt abkommandiert sind. Man sagt, die Mittel werden sich schon finden, ja wohl, man braucht nur die alten Monopolprojekte aus der Zeit des Fürsten Bismarck wieder aufleben lassen. Die Deckungsfrage müßte eigentlich in der Vorlage selbst erledigt werden. Legen Sie doch einmal die Liebesgabe für die Branntweindrenner auf den Tisch des Vaterlandes nieder. Die Illusionen, die man an die Gründung des Reiches knüpfte, sind geschwunden, es macht sich nur fühlbar durch immer neue Steuern, neue Soldaten, neue Polizeigesetze. Was werden unsere Wähler sagen, wenn wir den Antrag Huene annehmen? Sie würden es nicht verstehen. Wenn der Reichstag von seinen verfassungsmäßigen Rechten wiederholt Gebrauch macht, so hat eine Maßregel zu unterbleiben, die er nicht billigt. Gott behüte die Regierung vor ihren Freunden, besonders aber vor dem Abg. v. Huene.

Reichskanzler Graf Caprivi: General von Berdy wollte 1890 seinen Plan mit der 3jährigen Dienstzeit durchführen; da konnte man die Ersatzreserve beibehalten. Wenn Abg. Richter seinen Einfluß aufbietet, um die Vorlage zu Fall zu bringen, so brauche ich mich um die Dedung nicht den Kopf zu zerbrechen. Ich bin heute in der Lage zu erklären, wenn es zu Neuwahlen kommt, wird unsere Wahlparole der Antrag Huene sein.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) hält die Dedung nicht für schwierig. Ihm sei es nicht schwer geworden, die Notwendigkeit der Vorlage einzusehen.

Abg. Bebel (Soz.): Die allgemeine Beunruhigung hat sich seit 20 Jahren mit dem Fortgang der Bismarck'schen Politik gesteigert. Wir sind der Ansicht, daß die zu tragenden Lasten möglichst wenig drücken müssen. Diejenigen, welche für die Vorlage stimmen, wissen, wie sehr die Lasten drücken. Hüten Sie sich vor Antastung des allgemeinen Wahlrechts, die Revolution von unten könnte leicht der von oben folgen. Selbst bei den wichtigsten Nahrungsmitteln muß man die Lebenshaltung einschränken. Das erzeugt Mißstimmung bis tief in die Kreise der Handwerker. Wir sind nahezu an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt, aber auch unsere Gegner wissen, daß man an einen Punkt gekommen, wo es ein Weiter nicht giebt. Die militärischen Autoritäten haben sich in den letzten 25 Jahren wiederholt getäuscht. Die neue Vorlage bringt 55 Millionen dauernder und 61 Millionen einmaliger Ausgaben. Das kann sich nur ändern, wenn wir zum Militärsystem übergehen. Nach den Schlachten von Jena und Auerstedt hat sich dieses System trefflich bewährt, ebenso auch in anderen Ländern. Unser System der Rüstung widerstreitet unserm Kulturleben. Die Arbeiterklasse wird bei den nächsten Wahlen der Regierung die richtige Antwort geben.

Die Weiterberatung wird auf Freitag 12 Uhr verlagt.
Schluß 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

75. Sitzung vom 4. Mai.

Das Haus erledigt eine Reihe kleiner Vorlagen, betr. die Veränderung von Amtsgerichtsbezirken, dann die Volksschul-Gesetz-Vorlage.

§ 1 ist von der Commission dahin geändert, daß für die nächsten 2 Jahre je 2 Mill. Mark Beihilfen an bedürftige Schulgemeinden gezahlt werden sollen. Dieser Vorschlag ist bei Beratung der Steuerreform angenommen worden.

Zu § 2 erklärt Abg. Dr. Brühl (Welfe) die Zustimmung der Centrumsfraktion, um die Nothstände unter den Lehrern zu beseitigen.

Abg. v. Schenkendorff (nl.) erklärt sich ebenfalls für die Vorlage. Um die Volksschule auf ihrer gegenwärtigen Höhe zu erhalten, müßten allerdings bedeutend höhere Summen aufgewendet werden.

Abg. Graf von Limburg (kons.) erklärt sich Namens seiner Freunde gegen die Vorlage aus wohl erwogenen sachlichen Gründen.

Abg. Richter (fr.) ist begierig, die Stellung des Ministers zur Frage eines Schuldnotationsgesetzes kennen zu lernen.
Kultusminister Bofse: Ein Schuldnotationsgesetz wäre leicht auszuarbeiten, aber man müßte auch einige Aussicht haben, es durchzuführen. Lehnt die Landesvertretung es ab, hier Hilfe zu bringen, so übernimmt sie die Verantwortung für die üblen Zustände im Lehrerstand.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.) erklärt, daß seine Freunde ebenfalls gegen die Vorlage stimmen werden. Die einzelnen §§ der Vorlage (2 und 3) werden abgelehnt, nachdem auch ein Antrag Schenkendorff auf Commissionärsberatung abgelehnt worden ist.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.
(Steuererhebungsvorlage und Vermögenssteuer.)
Schluß 2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 5. Mai.

Dem Zaren ist bereits wieder ein Unfall zugefallen, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Eine Moskauer Drahtmeldung des „Daily Chronicle“ besagt darüber: Nach einer Meldung aus der Krim entgingen der Zar, die Barin und die Großfürstin Xenia mit genauer Noth dem Tode durch Ertrinken. Ihr Wagen stürzte um, während er über eine Brücke fuhr; alle Insassen wurden in den Fluß geschleudert. Dieser Unfall, sowie eine jüngst vorgekommene Meuterei der Kosaken im Dongebiet, würden so geheim als möglich gehalten. — Die letztere Mitteilung von der Kosakenmeuterei löst fast Vermuthen, daß auch dieser Unfall kein so ganz zufälliger gewesen ist.

Schon wieder Alton. Der antisemitische Verein Berlin W kündigt für Freitag Abend eine Versammlung an mit der Erklärung, der gedachte Verein könne gehaltenere Beweismittel, als sie Herr Ahlwardt im Reichstage vorgeführt hat, der Deffinitivität übergeben, wozu die von ihm berufene Versammlung die Gelegenheit bieten soll. Vor Allem sei es erforderlich, diejenigen Vorgänge, innerhalb deren der gegenwärtige königlich preussische Finanzminister Herr Dr. Miquel eine leitende Rolle gespielt hat, in bestimmtester Form darzustellen. Gerade hierfür will der Verein im Besitze aktenmäßiger Belege sein, welche weit schmerzlicher sind, als die von Herrn Ahlwardt vorgebrachten. — Die Wiederholung ähnlicher aufsehender Vorgänge, bemerkt dazu die „Nordb. Allg. Ztg.“, wird wohl noch öfters vorkommen, so lange nicht dargethan wird, daß Verwaltung und Gesetzgebung über Mittel verfügen, den öffentlichen Geist nachdrücklich vor derartigen Verunruhigungen zu bewahren.

Der antisemitische Verein in Wolzenberg (Wahlkreis Friedeberg - Arnswalde) soll, wie der „N. Ztg.“ von dort gemeldet wird, den Abgeordneten Ahlwardt aufgefordert haben, sein Mandat niederzulegen. — Wenn das wirklich wahr ist, wird hoffentlich Ahlwardt nicht mehr nötig haben, dieser Aufforderung näher zu treten.

J u l a n d.

Berlin, 4. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind in der Nacht zum Donnerstag in ihre Sommerresidenz eingetroffen. Der Kaiser begab sich alsbald mit Sonderzug nach Berlin, um den Reichskanzler zu besuchen. Graf Caprivi hat Einladungen zu einem parlamentarischen Diner für Donnerstag Abend ergehen lassen. Man vermutet, daß auch der Kaiser an demselben teilnehmen werde.

Der „N.-A.“ schreibt anläßlich der Heimkehr des Kaiserpaares: Der Eindruck, den die Majestäten von Ihrem Aufenthalt in der Schweiz und Lugern gewonnen haben, dürfte sich vollkommen dem Eindruck der schönen Tage anschließen, welche die Majestäten in Italien erlebt haben: mit freudiger Genugthuung werden Allerhöchstdieselben in die Heimath zurückkehren, nachdem Sie gesehen, welche Gefühle der Achtung und Freundschaft Italien und die Schweiz für Deutschland empfinden.

Die Reichstagsersatzwahl in Dortmund hat bisher ergeben: für Tölcke (Soziald.) 15,374 Stimmen, für Moeller (nationallib.) 14,714, für Penning (Chr.) 12,030, für Eichhoff (frei.) 1796, für Kohn (Demokr.) 204, für Dr. König (Antif.) 133 Stimmen. Also Sitzwahl zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen.

München. Der Zustand des Königs Otto von Bayern hat sich, wie die „N.-C.“ erzählt, in den letzten Tagen sehr verschlechtert. Der König vollendete bekanntlich am 27. April sein 45. Lebensjahr. Von seinem Geburtstag mußte er selbst nichts. Er geriet in eine hochgradige Aufregung, als die Herren seiner nächsten Umgebung ihm ihre Glückwünsche darbringen wollten. Seitdem weigert sich der König, Nahrung zu sich zu nehmen und findet auch keinen Schlaf. Die Aerzte glauben, daß die bisher guten Körperkräfte des Kranken dabei schnell schwinden werden.

Unter dem 28. März hat der Finanzminister über Annahme, Ausbildung und Anstellung der Supernumerare bei der Verwaltung der indirekten Steuern neue Bestimmungen getroffen. Darnach sind die Provinzial-Steuerdirektoren zur Annahme von Supernumeraren innerhalb der für ihren Verwaltungsbezirk festgesetzten Anzahl selbstständig befugt, wenn die Gewerbe die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung besitzen, — den Dienst im stehenden Heere oder in der Flotte befriedigend abgeleistet haben und einen gesunden, für den Grenz- und Steueraufsichtsdienst geeigneten Körper besitzen, — in der Lage sind, während der Ausbildungszeit ohne Beihilfe aus der Staatskasse ihrem Stande gemäß zu leben, — und das 23. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die wissenschaftliche Vorbildung ist vorhanden, wenn der Bewerber die erste Klasse einer höheren Schule mit neunjährigem Lehrgange, d. h. eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule, mindestens ein Jahr lang mit gutem Erfolge besucht hat oder das Realzeugniß einer höheren Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgange in

Verbindung mit dem Realzeugniß einer anerkannten zweijährigen mittleren Fachschule besitzt. Während des Vorbereitungsablaufes, welcher in der Regel auf drei Jahre zu bemessen ist und ohne Genehmigung des Ministers nicht weiter ausgedehnt werden darf, muß den Supernumeraren Gelegenheit geboten werden, sämtliche Dienstzweige der Verwaltung in gehöriger Weise kennen zu lernen. Im dritten Vorbereitungs-jahre sind die Supernumerare, welche durch ihr Verhalten in und außer dem Dienst befriedigt haben und in allen Zweigen der Verwaltung hinreichend ausgebildet sind, zur Beschäftigung bei der Provinzial-Steuerdirektion (Revision von Registern u. s. w.) einzuberufen und sodann zur weiteren Prüfung zuzulassen. Nach bestandener Prüfung sind die Supernumerare thunlichst bald nach Maßgabe ihres Dienstalters als Grenzaußenseher anzustellen.

U n s l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Im böhmischen Landtage hat in Beantwortung einer Interpellation wegen der antisemitischen Exzesse in Kolm der Statthalter Graf Thun erklärt, die Exzesse seien durch die böswillige Ausstreuung veranlaßt worden, daß eine bei einem Juden bedienstete Magd das Opfer eines rituellen Mordes gewesen sei. Die gerichtliche Obduktion habe ergeben, daß nicht die geringsten Spuren von Gewaltthat am Leichnam vorgefunden wurden, vielmehr ein Selbstmord vorliege. Der Statthalter erklärte, er verurtheile die Bewegung als Schärste, welche eine ganze Klasse gleichberechtigter Staatsbürger ihrer gesetzlich gewährleisteten Rechte berauben wolle und sich hierbei von blindem Hass geleiten lassen. Alle Regierungsorgane seien verpflichtet, schon in der Ausübung der Vorsorge für die allgemeine Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe dieser Bewegung die vollste Aufmerksamkeit zu widmen, und, wo immer ein Anlaß sich biete, derselben auf das Entschiedenste entgegenzutreten, damit alle Bewohner Böhmens ohne Rücksicht der Nationalität, der Confession und des Standes den vollen Genuß der staatsbürgerlichen Rechte und den Schutz der berechtigten Interessen genießen. Es könne aber nicht die Sache der Sicherheitsbehörde sein, gegen die verbreiteten Ansichten und Tendenzen zu Felde zu ziehen, sondern ihre Thätigkeit könne der Hauptsache nach nur eine repressive sein und erst dann eintreten, wenn solche Ideen in konkreten Thatsachen den gesetzwidrigen Ausdruck fänden. Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt.

England. In der Londoner Guildhall (Rathhaus) fand unter dem Vorsitz des Lord Mayor ein Meeting gegen die Homerule-Bill statt. In demselben nahmen Vertreter der Handels-, Finanz- und Industrie-Institute Theil. Der Saal war überfüllt. Die Mehrzahl der Börsenmitglieder, etwa 1200 an der Zahl, begaben sich in Profession mit Fahnen und unter Gefang des „Rule Britannia“ nach der Guildhall und hielten die Umgebung gegen die Gladstoner Besatz, welche angeblich eine Vagabundendemonstration beabsichtigten. Sämtliche Reden richteten ihre Spitze gegen die Homerulevorlage; je größer die Ausfälle gegen Gladstone und gegen Gladstone waren, desto größer der Jubel. Nachdem Chamberlain eine einstündige Rede gehalten, die er mit einer Mahnung an die Versammlung schloß, die Interessen des Vereinigten Königreichs, die Ehre Großbritanniens und die Unverletzlichkeit des Reiches aufrecht zu erhalten, wurde folgende Resolution angenommen: „Diese die kommerziellen und städtischen Interessen der Reichshauptstadt vertretende Versammlung ist fest überzeugt, daß die jetzt dem Hause der Gemeinen vorliegende irische Homerulevorlage, wenn sie Gesetz werden sollte, nachtheilig für die kommerziellen und sozialen Interessen des vereinigten Königreichs, ein unwürdiges Mitschicksen der loyalen Minderheit in Irland und eine Gefahr für die Stabilität und Integrität des Reiches sein würde.“ Die Theilnehmer an der Kundgebung zerstreuten sich alsdann unter Absingung der Volkshymne.

Die Verlobung des Herzogs von York mit der Braut seines verstorbenen Bruders, der Prinzessin Mary von Teck, ist nunmehr offiziell erfolgt.

Amerika. In der Nähe von San Luis in Rio Grande do Sul hat zwischen den Staatstruppen und den Aufständischen ein Kampf stattgefunden, in dem auf jeder Seite 400 Mann getödtet worden sein sollen. Beide Parteien beanspruchen den Sieg. Der Admiral Wandenkolk, welcher mit 4 Kanonenbooten zur Unterstützung des Aufstandes nach Rio Grande do Sul gesandt worden ist, soll mit dem Führer der Rebellen in Verbindung getreten und geneigt sein, zu denselben überzutreten. Der General der Insurgenten Sarawa hat die Avantgarde des Generals Lima geschlagen. Der brasilianische Kriegsminister General Moura, der in Rio Grande do Sul eingetroffen war, um den Oberbefehl über die gegen die Insurgenten abgesetzten Truppen zu übernehmen, ist nach Rio de Janeiro zurückgekehrt, wie verlautet, wegen eines Zwistes mit dem Gouverneur von Capilho. Das 30. Infanterie-Regiment ist zu den Insurgenten übergegangen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 4. Mai. (D. Z.) Seit dem ersten Auftreten der Pocken in Danzig am 28. Dezember sind bis jetzt 17 Fälle von echten Menschenpocken im

Stadtflage zur Behandlung gekommen. Von den Erkrankten sind 5 gestorben, 6 geheilt und 6 befinden sich gegenwärtig noch in Behandlung. Das Ausbreiten der Pocken geschah diesmal ähnlich wie 1872—73, wo sie einige Monate hindurch in vereinzelten Fällen und in verschiedenen Gassen ausbrachen. Da jedoch polizeiliche- und ärztliche Mittel diesmal alle Mittel angewendet werden, durch sorgfältige Desinfektionen der ganzen Wohnräume, Absonderung der Kranken u. jeder Weiterverbreitung der Krankheit Einhalt zu thun, so steht zu hoffen, daß es zu Massen-erkrankungen, wie es 1873 der Fall war, nicht kommen wird.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 4. Mai. In der gestrigen in Sochow abgehaltenen Sitzung des Lehrervereins „Einigkeit“ sprach Lehrer Domke-Eichfeld über „das Heftersystem in der Volksschule“. Nach Aufnahme einer an den Provinzialverein einzuschickenden Statistik wurde ein Beitrag von einer Mark pro Mitglied zu dem in Schreiberhau zu errichtenden Lehrerverein bewilligt.

Verein, 3. Mai. Die königl. Regierung zu Danzig hat den von den hiesigen hiesigen Behörden beschlossenen Plan wegen anderweiter Festschließung der Gehälter der hiesigen Volksschullehrer genehmigt und der Stadt in Anerkennung ihrer zeitigen Leistungsfähigkeit und mit Vorbehalt des Widerrufs den durch die Gehalts-Regulierung ersorderlich werdenden Mehrbedarf an Geldmitteln von 2409 Mk. jährlich als Staatszuschuß zu gewähren beschlossen, und zwar vom 1. April cr. ab, mit welchem Tage die neue Gehaltsordnung in Kraft tritt.

Aus dem Kreise Osterode, 2. Mai. In der Generalversammlung des Osteroder Turnvereins wurden in den Vorstand gewählt die Herren Kühl zum Vorsitzenden, Friedländer zum Turnwart, Jergemöck zum Schriftwart, Barweigt zum Kassenwart und Teschner zum Zeugwart. — Der Vorstand des Zweigvereins „des Bundes der Landwirthe“ fordert die Herren, die sich am 24. April in Osterode als Mitglieder einzeichneten, auf, Herrn Rittergutsbesitzer v. Dergenz-Dr. Schmidt-Weiß mitzutheilen, ob sie einen Jahresbeitrag von 3 pSt. ihrer Grundsteuer oder ob sie als sog. „Freunde der Landwirthschaft“ jährlich 2 Mk. entrichten wollen und ob ihnen das Vereinsorgan kostenfrei zugestellt werden soll.

Aus dem Kreise Friedland, 2. Mai. In der letzten Nummer uneres Kreisblattes lesen wir nachstehende Bekanntmachung, die für weitere Kreise Interesse haben dürfte: „Ein Unfall, welchen ein Radfahrer in der Nähe von Bartenstein kürzlich dadurch erlitt, daß er mit einem entgegenkommenden Fuhrwerke zusammenstieß, giebt mir Veranlassung, dem Publikum als Regel zu empfehlen, daß die für den Fuhrwerksverkehr geltenden Vorschriften auf das fahren mit Fahrrädern auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen sinngemäß Anwendung finden. Demgemäß wird von dem Radfahrer zu verlangen sein, daß derselbe entgegenkommenden Fuhrwerken, Reitern, Radfahrern, Viehtransporten u. s. w. rechtzeitig und genügend „nach rechts“ ausweicht und falls die Verthicktheit, das Scheitern der Pferde oder sonstige Umstände es fordern, langsam fährt, beziehungsweise absteigt, bis die Bahn wieder frei ist. Um ihm das Vorbeikommen zu erleichtern, werden andererseits die entgegenkommenden Reiter und so weiter gut thun, eine thunlichst langsame Gangart anzunehmen und auch ihrerseits „nach rechts“ angemessen auszuweichen.“

St. Ehlau, 3. Mai. Die Leichen der bei einer Segelfahrt am letzten Sonntag Verunglückten (Maschinen- und Tischler Grunwald) wurden nach ununterbrochenem Suchen erst heute ganz in der Nähe des Ufers gefunden. Zu dem Unheil, welches der Wirbelsturm am Sonntag angerichtet hat, ist noch zu berichten, daß in der Nähe von Schalkendorf ein drittes Segelboot kenterte. Die beiden Insassen desselben konnten sich jedoch an dem schwimmenden Boot festhalten und wurden ans Land gebracht.

Röblin, 3. Mai. Durch Urtheil des Schöffengerichts zu Kolberg vom 7. März d. J. sind die 75 Jahre alte Hauptmanns Wittve v. Giesenberg und deren 45 Jahre alte Tochter Olga v. G. aus Berlin wegen gemeinschaftlichen Diebstahls in drei Fällen eine jede zu einer Gefängnißstrafe von fünf Wochen verurtheilt worden. Die Angeklagten waren, ebenso wie in der ersten Instanz, wo sie der Rechtsanwalt Erschleinen in der heutigen Hauptverhandlung entbunden, hier aber durch einen Verteidiger nicht vertreten. Aus dem Vortrage war zu entnehmen, daß die Angeklagten, welche früher in Kolberg gewohnt haben, das Diebstahlsverbrechen im Großen betrieben haben müssen, da in ihrer Wohnung gelegentlich der polizeilichen Haussuchung ein ganzes Arsenal der aller- verschiedensten Gegenstände, die höchst wahrscheinlich

von Diebstählen herrühren, vorgefunden und beschlagnahmt sind. Sie waren zuletzt so verdrückt, daß sie im Bade Kolberg, welches sie nach ihrem Verzug alljährlich aufsuchten, namentlich im verflohenen Sommer durch einen besonderen Polizei-Behörden beobachtet wurden. Schließlich sind sie auch auf dem Strand- schloßperson in Sagan bei einem Diebstahl abgefaßt worden. Im Uebrigen sind beide Angeklagten in folgenden drei Fällen überführt, gemeinschaftlich zu Kolberg in den Jahren 1891/92 dem Bäcker des Strand- schloßes Servietten, Gläser, Porzellanstücke, eine Nadeltheke und verschiedene ähnliche Sachen im Werthe von 125 Mk., im Jahre 1891 der Frau des Präparanden-Anstalts-Vorsetzers Fiebig aus Blathe einen Bombardier mit Inhalt im Werthe von 5 Mk. aus dem Wohnzimmer des Strand- schloßes und im Jahre 1892 der Schauspielerin Pauline Pädle einen seidenen Regenschirm mit imitirtem silbernen Stiel im Werthe von 15 Mk. vom Concertplatz gestohlen zu haben. Frau G. sen. hat eine krankhafte Störung ihres Geistes angegeben, während die Tochter behauptet, die betreffenden Gegenstände gefunden zu haben. Die Strafkammer schloß sich den Ausführungen des Schöffengerichts in allen Punkten an, hielt die Strafe für angemessen und verwarf die Berufung der Angeklagten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

- 6. Mai: Veränderlich wolkig, Strichregen, lebhaft windig, kühl. Stellenweise Gewitter.
- 7. Mai: Vielfach heiter, wandernde Wolken, meist trocken, wärmer.
- 8. Mai: Veränderlich wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, normale Wärme.
- 9. Mai: Sonnig mit wandernden Wolken, meist trocken, normale Wärme.

Für diese Zeit geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 5. Mai.

[Liberaler Verein.] Der Liberaler Verein hielt gestern im Gewerbehause eine Versammlung ab, die ziemlich stark besucht war. Herr Rechtsanwalt Schulze, der nummehrige Vorsitzende, eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß man angeht die augenblicklichen politischen Lage bereits zur Aufstellung eines Kandidaten Stellung genommen und derselbe demnächst öffentlich proklamirt werden würde. Darauf hielt Herr Dr. Meyer den angekündigten Vortrag. Herr Dr. Meyer ging zunächst auf die Währungsfrage selbst näher ein und kritisirte dann „Gedanken eines alten Bauern“, die dieser in einer Broschüre „Wer trägt die Schuld?“ der Welt mitgetheilt hat. Herr Dr. Meyer bezeichnet die Schrift als ein ziemlich unklares Ding und widerlegt dann einzelne frappante Behauptungen des alten Bauern v. Bernsdorff, wie z. B. die, daß sein Gut vor 25 Jahren um 25 bis 30 pSt. mehr werth gewesen sei wie heute, ferner die, daß der Bauer und der Soldat die Gelisten der Nation seien, was übrigens Herr v. Bernsdorff noch näher zu begründen hätte, und endete unter dem Gelächter der Anwesenden. Zum Schluß ging Herr Dr. Meyer auch noch auf das Eingeladene des Herrn Schröder in der „Elbinger Zeitung“ ein und meint, Herr Schröder wäre kein Mann nach dem Herzen der Agricultur. Wenn ihre Freunde alle so wären, dann hätten sie Grund genug, um auszurufen: „Der Herr bewahre uns vor unjeren Freunden!“ (Auszüchlich werden wir über den Vortrag in der morgenden Nummer in einem besonderen Artikel berichten. Die Red.) An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Herr Rechtsanwalt Schulze forderte die Anwesenden auf, sich in Zukunft mehr der freisinnigen Sache anzunehmen und nach Kräften dafür zu agitieren, damit die freisinnige Partei in dem kommenden Wahllampfe erfolgreich wirken könne. (Dieser Aufforderung möchten auch wir uns anschließen. Die Red.) Zum Schluß erzählte Herr Meißner seine Erlebnisse in Berlin im Reichstage während der letzten Aghwarddebatte und der ersten Sitzung in der zweiten Beratung der Militärvorlage am Mittwoch und darauf wurde die Versammlung geschlossen.

[Der Landwirthschaftliche Verein Elbing] hielt gestern im Börselokale eine Sitzung ab. Nach Eröffnung derselben dankte Herr Grube für die Wiederwahl als Vorsitzenden des Vereines und ertheilte dann Herrn Erich Müller das Wort, der seine Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräten von den Firmen Benzly-Graundenz und Bernde & Heilgenbeil den Herren Landwirthen empfahl bei etwaigem Bedarf und ganz besonders

betonte, daß er neben dieser Niederlage am Bahnhof auch noch eine Reparaturwerkstätte einrichten werde, damit die Landwirth in Zukunft Reparaturen nicht mehr auswärts machen zu lassen brauchen. Hierauf erfolgte die Rechnungslegung. Die Einnahmen betrugen insgesammt 3935,61 Mk., davon entfallen auf Mitgliedsbeiträge 252 Mk., auf die Einnahme aus der Vieh-Auktion 429,85 Mk., 3064,65 Mk. wurden von der Sparkasse abgehoben. Die Ausgaben beliefen sich auf 3532,89 Mk., wovon 150 Mk. auf die Reise der Delegirten zur Zwölfterversammlung in Berlin und 3000 Mk. auf angekaufte Pfandbriefe entfielen. Der baare Kassenbestand beträgt demnach 402,72 Mk. Zu Neubauen für diese Rechnung werden die Herren Hertig und Rindfleisch wiedergewählt. Von der Bildung eines Pferdezüchtereines wird Abstand genommen, weil die hiesigen Verhältnisse dagegen sprechen. Wie bekannt, hat der Centralverein zur Hebung der Pferdezüchtung eine Commission zum Ankauf von zur Zucht geeigneten ostpreussischen Pferden, welche seitens des Staates subventionirt werden, eingeseht. Zu dieser Commission hat der Elbinger Verein 38 Fohlen bestellt, es sind ihm jetzt aber nur 4 zugehelt worden und von diesen vier wird eines mit der Hälfte, die beiden anderen mit einem Drittel des Kaufpreises subventionirt. Die Fohlen werden deshalb unter den Bestellern verlost. Den Ankauf von Holländer Züchtweib betreffend, wird beschlossen, auch in diesem Jahre eine Auktion zu veranstalten und zwar sollen im Ganzen 40 Rinder zur Auktion kommen und zwar 24 Bullen, 20 Kuhkälber. Von den Bullen sollen zehn 1½ Jahre alt sein und unter diesen sollen sich — gleichwie auch unter den jährigen — zwei der Breitenburger Race befinden. Die Versteigerung ist den Herren Israels und Meiningen zu gleichen Theilen und zu den bisherigen Bedingungen übertragen. Endlich wird beschlossen, in diesem Herbst eine Frucht- und Geflügel-Ausstellung zu veranstalten. Seitens des Herrn General-Sekretärs ist eine Beihilfe von 300 Mk. hierfür bereits in Aussicht gestellt, außerdem soll, um die Kosten zu decken, eine Lotterie veranstaltet werden. Die Versammlung wählte darauf ein Ausstellungscomitee und zwar bilden das die Herren Grube, Anderich, Forstath Kunze, Weißkrow, Löwenstein, Bober, Gesmer, Droft und Vogt. Zum Schluß hielt Herr Anderich noch einen kurzen Vortrag, in welchem er den Landwirthlichen empfiel, der Geflügelzucht mehr Beachtung zu schenken, da aus derselben sich ganz erhebliche Einnahmen erzielen lassen. (Siehe den Artikel in Nr. 72 unserer Zeitung. Red.)

[Remontemarkt.] Heute fand auf dem hiesigen Viehbofe der Remontemarkt statt. Es waren 40 Pferde aufgetrieben, von welchen nur 10 Stück angekauft wurden. Die Commission nahm nur von königlichen Hengsten stammende Remonten, die von anderen Hengsten abstammende wurden zurückgewiesen. Bezahlt wurden 600—800 Mk. Die Remontecommission, welche aus den Herren Major v. Spalburg à la suite im 6. Kürassier-Regiment Kaiser Nicolaus, Pr.-Leutnant von Kleist vom 8. Ulanen-Regiment Graf Dolna, Seconde- Leutnant von Sauerma vom 1. Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. und Hofarzt Walter vom 1. Pomm. Artillerie-Regiment besteht, war bereits gestern Mittag hier eingetroffen und hatte im „Königlichen Hof“ Wohnung genommen.

[Abführung der Flurschäden.] Auf Anordnung des Kriegsministeriums wird versuchsweise bei den nächsten Herbstübungen vor der förmlichen Abschätzung der durch größere Truppenübungen entstehenden Flurschäden eine Einigung mit den Beschädigten in der Weise erstrebt werden, daß für jede Unterabtheilung ein geschäftsgewandter Militärbeamter unter Beilage eines landwirthschaftlichen Sachverständigen entsendet wird, welcher die Ermächtigung erhält, sofort, nachdem die Truppen die Feldmark verlassen haben, direkte Einigung mit den Besitzern der beschädigten Grundstücke über die beanspruchte Vergütung herbeizuführen. Erst wenn auf diesem Wege eine Einigung nicht zu erzielen ist, soll die förmliche Schätzung des Schadens nach Maßgabe des Naturalleistungsgesetzes erfolgen.

[Pünktig-Sonderzug nach Berlin.] Freitag, den 19. Mai, um 5 Uhr 36 Min. Morgens, wird ein Sonderzug von Königsberg bis Berlin abgehen. Zu diesem Sonderzuge, sowie zu den fahplanmäßigen Personenzügen: Nr. 72 am 18. Mai von Ansterburg (Abfahrt 7.16 Abends) bis Allenstein (Ankunft 10.57 Abends) und Nr. 66 am 19. Mai von Allenstein (Abfahrt 2.11 Morgens) bis Schneidemühl (Ankunft 10.46 Vorm.) zum Uebergang auf den Sonderzug, werden auf sämtlichen Stationen bis Schneidemühl (einschl.) Sonderzug-Zahrtarten II und III. Wagenklasse nach Berlin zum einfachen Personenzug-Zahrpresse ausgegeben, welche auch für die Rückfahrt gelten. Der Uebergang vom Zuge 66 auf den in Schneide-

mühl anschließenden Zug 6 ist nicht statthaft. Von den zwischen Schneidemühl und Berlin gelegenen Stationen nimmt der Sonderzug keine Personen auf. Reisende von diesen Stationen werden mit dem Zuge 70 am 19. Mai (ab Schneidemühl 7.37 Vorm.) bis Berlin auf Sonderzug-Zahrtarten befördert. Reisende der Strecke Bromberg-Schneidemühl können am 19. Mai auf Sonderzug-Karte ebenfalls mit Zug 70 (ab Bromberg 5.33 Vorm.) bis Berlin befördert werden. Die Rückfahr von Berlin kann vom 22. ab bis einschließlich 30. Mai d. J. von jeder Fernstation der Berliner Stadtbahn sowie von einer Zwischenstation des Hünweges mit jedem fahplanmäßigen Personenzuge angetreten werden. Die Rückfahr mit den Schnellzügen ist nicht gestattet, und zwar auch nicht gegen Lösung einer Zusatzkarte. Die Fahrtarten müssen zur Rückfahrt der Fahrkartenausgabe stelle zur Abtiepfung vorgelegt werden. Auf der Hinfahrt darf die Reise nicht unterbrochen werden. Dagegen ist auf der Rückfahrt eine einmalige Unterbrechung für eine beliebige Zeitdauer innerhalb der Gültigkeit der Fahrkarte gegen Vermerk der Unterbrechung durch den Bahnhofsvorstand gestattet. Falls die Rückreise von der Unterbreckungsstation angetreten wird, muß dies spätestens mit dem am 30. Mai von Berlin abgehenden Personenzuge Nr. 63 bzw. im Anschlusse an diesen Zug geschehen. Der Verkauf der Sonderzug-Zahrtarten beginnt am 17. Mai.

[Heilung der Diphtheritis durch Petroleum.] Aus der Normandie kommt die Kunde von einem neuen Heilverfahren hinsichtlich der Diphtheritis. In Nauville-Champ-d'Uzel, einem Städtchen von kaum 1200 Einwohnern, erkrankten in den Jahren 1891—92 70 Personen an der Diphtheritis. Der dortige Arzt, Herr Flahaut, behandelte die ersten 30 Fälle in der Zeit vom 15. April bis 5. Mai 1891 nach der bisher angewandten Methode (Göllenstein-Pinselungen u. c.). Von diesen 30 Kranken starben 9. Vom 15. Mai bis 15. Juni 1892 aber wandte er ein anderes Verfahren an, er griff zum Petroleum. Daß es sich bei dieser zweiten Gruppe unzweifelhaft um echte, wirkliche Diphtheritis handelte, ergab die bakteriologische Untersuchung im Laboratorium l'Ecole de Médecine von Rouen. Flahaut führte den ersten Versuch bei einer kleinen Kranken aus, deren Gurgel, Mandeln, Gaumensegel und Schlund mit dicken Wucherungen bedeckt waren. Nach den ersten Pinselungen schon wich die Röhre, die Wucherungen zogen sich zurück, am Abend sank die Kleine in einen schmerzlosen leichten Schlaf, und nach fünf Tagen war das Kind außer Gefahr. Jetzt wurden die Experimente weiter ausgedehnt, die Heilung war eine allgemeine, sämtliche 40 Kranke wurden gerettet. Die Pinselungen sind alle 2 Stunden vorzunehmen, sie sind nicht schmerzhaft, nur muß man darauf achten, daß der Pinsel mit Petroleum nur durchgezogen ist, damit nicht Tropfen in die Luft-röhre gelangen, und daß ferner der Pinsel langsam über die Membranen gleitet, um Spritzungen zu vermeiden.

[Verhandlungen wegen Aufbesserung der hiesigen Lehrergelälter.] Auf eine — die Verhandlungen wegen Aufbesserung der hiesigen Lehrergelälter betreffende — an die Geheimen Räte des Kultusministeriums gerichtete Anfrage ist in diesen Tagen der Beisetz eingegangen, daß die Verhandlungen mit dem hiesigen Magistrat noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

[Ein Schornsteinbrand] hat heute Vormittag 10½ Uhr in dem Hause Neuberger Georgendamm Nr. 16 stattgefunden. In Folge Heizens mit flüchtigem Brennmaterial war der Ruß im Schornstein in Brand geraten.

[Das Futter] für das Vieh ist bereits sehr knapp geworden. In Schwandorf und Hohenwalde ist man bereits genöthigt gewesen, das Vieh auszutreiben, obgleich die Wiesen noch nahezu voll sind.

[Polizeibericht.] Einem in der Johannisstraße wohnhaften Lehrer wurde gestern Nachmittag aus einem unverschlössenen Zimmer ein goldener Trauring und dem Dienstmädchen eines in der Kettenbrunnensstraße wohnhaften Restaurateurs 1 Paar Schuhe aus der offenen Küche gestohlen. In beiden Fällen ruht der Verdacht auf Bettler.

[Schöffengericht.] Sitzung vom 5. Mai. Die Arbeiter Johann H a a s e und Anton S c h m a l f e l d aus Bangartz Colonie sind angeklagt, 3 resp. 1 Bund Weiden aus Gr. Wogenab entwendet zu haben. Haase wird freigesprochen, Schmalfeld wird zu 10 Mk. Geld event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Schiffer Carl Ferdinand H o p p hatte am 1. November auf dem hiesigen Amtsgerichte einen Zeugenverhör. Bei der Berechnung der Hefekosten-Entscheidung sagte Hopp, daß er von Firscheide käme, und verlangte demgemäß Hefekosten, die er auch erhielt. Es wurde aber später bekannt, daß Hopp aus Unterkirchwalde, nahe bei Elbing, zum

Die Columbiische Weltausstellung.

Chicago, 18. April 1893.

Die Ausstellung in der „Deutschen Burg“. — **Allerlei Verlegenheiten.**

Derjenige Theil der deutschen ethnographischen Ausstellung, welcher der Geschichte des deutschen Kunstgewerbes gewidmet ist, hat in der „Burg“ Unterkunft gefunden, einem einfachen, im mittelalterlichen Burgenstil erbauten Hause, das in unmittelbarer Nähe des „Gessischen Rathhauses“ am westlichen Ausgang des deutschen Dorfes belegen ist. Die Ausstellung ist noch nicht vollständig geordnet, es fehlt auch noch so Mancherlei, was bei der Beurtheilung des Ganzen als wesentlich mit in Betracht gezogen werden muß, immerhin aber bietet dieselbe schon jetzt so viel des Interessanten, daß ein Besuch der Burg und eine Besichtigung ihrer Schätze geboten erscheint. Ich gebe heute eine kurze Schilderung dieses Theiles der ethnographischen Ausstellung und behalte mir vor, nach deren Vollendung nochmals auf dieselbe zurückzukommen zu dürfen.

Wenn man durch das Burghor das Innere des Hauses betritt, gelangt man zunächst in einen Saal, der in der gewollten Einfachheit seiner Ausstattung ungemein vornehm wirkt; die Holzdeckelung, die fast die ganzen Wände bedeckt, ist sorgfältig gelackert, die Decke ist weiß gestrichelt und ebenmalt. Dieser Saal enthält fast nur Nachbildungen von Bernhard Mannfeld und zwar dieselbe Sammlung, die J. J. in der Berliner National-Gallerie zur Ausstellung gelangt war; einige neue Arbeiten des Künstlers sind hinzugekommen und die Zahl der Blätter beträgt nunmehr etwa 400. Unter diesen befinden sich etwa 150 sogenannte „Bilder-Schrift-Abzüge“, die von Kennern besonders hoch geschätzt werden, die übrigen Abzüge zeigen die einzelnen Entwicklungsstadien der Blätter und sind in ihrer Gesamtheit ein ganz vorzügliches Lehrmittel

der von unseren Künstlern leider stark vernachlässigten Naturkunde.

In der Mitte des anstoßenden Kuppelsaales gelangt man zu einer von Coston in Berlin gearbeiteten, prächtig gelungenen „Germantia-Gruppe“ zur Ausstellung. Dieselbe, eine Apotheose des Germanenthums, umfaßt etwa 50 Personen; Germantia, umgeben von Armin, Karl dem Großen, Barbarossa und Maximilian, überreicht dem ersten deutschen Kaiser des wieder erstandenen deutschen Reiches, Wilhelm I., die Kaiserkrone; Vertreter aller Gauen drängen sich hinzu, den Herrscher zu begrüßen. Die historischen Personen der Gruppe sind porträthhaft, sie unterscheiden sich vortheilhaft von den Wachsgruppen, die wir in unseren heimischen Museen finden, und namentlich die Figur Wilhelm I. ist ungemein charakteristisch und lebenswahr. Auch die Volkstypen aus den einzelnen deutschen Gauen und aus den deutsch sprechenden außerdeutschen Ländern sind prächtig gelungen und gruppirung und Bewegung sind durchaus natürlich und lebenswahr. Die ganze Gruppe ist nicht nur künstlerisch beachtenswerth, sie erhält auch kulturhistorische Bedeutung durch den Umstand, daß die Kleidung der historischen Figuren genau den Bräuchen der einzelnen Perioden entspricht, daß vor allem auch die Bekleidung der Volkstypen nicht lediglich im Hinblick auf die malerische Gesamtwirkung der Gruppe ausgewählt wurde; alle Kleidungsstücke sind Originale, jedes Stück ist echt, selbst die althäuerlichen Gold-, Silber- und Bernstein-Schmuckstücke und die bunten, zum Theil wirklich schönen Handstickereien nicht ausgenommen. Die ganze Gruppe ist eine treffliche Illustration zur deutschen Trachten- Geschichte, die dem Gelehrten sowohl als auch dem Laien viel des Interessanten bietet. In dem Kuppelsaale haben auch die prächtigen Waffen- und Geräte-Sammlungen des Herrn Richard Ischille aus Großenhau Ausstellung gefunden; dieselben wurden darum in dieser Abteilung placirt, weil die Kunst der Waffenschmiede auch in Deutschland namentlich im späteren Mittelalter in

hoher Blüthe stand. Zur Dekoration der etwa leer bleibenden Wandflächen werden seltene deutsche Porzellane, vereinzelt auch kleine Delgemalde alter deutscher Meister, verwendet werden. Von besonderem Interesse dürfte Kunstfreunden ein fünftheiliges Altarblatt sein, das zu Ende des 15. Jahrhunderts in Augsburg entstanden ist, und das hier in der Burgkapelle zur Ausstellung gelangen wird. — Auch diesen Theil der Ausstellung durchstreift man nicht ohne ein Gefühl patriotischen Stolzes; man findet, während man in den Hallen der Burg wandelt, das deutsche Selbstbewußtsein wieder, das einem hier über dem abstraktesten „Nothingthingum“ aller Yankee's und solchen, die es sein wollen, verloren gehen kann, und zweifellos ist die Hoffnung berechtigt, daß auch die deutsche ethnographische Ausstellung dazu beitragen werde, deutschem Geiste und deutscher Art zu gebührendem Ansehen zu verhelfen.

Den Ausstellungs-Direktoren wird das Leben wirklich recht schwer gemacht; kaum gelingt es ihnen, eine Verlegenheit zu überwinden, so erstehen dafür zwei andere und ein Ende derselben ist einstweilen gar nicht abzusehen. Am vergangenen Montag streiften die Zimmerleute und mit ihnen die Bauhandwerker von der „Anton“, 5000 an der Zahl, und nur mit Mühe gelang es, die Streifenden nach zwölfwöchiger Arbeitsruhe zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen; am Mittwoch kündigten die Bauhandwerker einen Streik an, der inzwischen ausgebrochen ist und nun wollen auch die Zimmerleute, die am Montag nichts als gute Worte erhalten hatten, abermals die Arbeit niederlegen. Die Sache sieht um so ernster aus, als an einen Ersatz der Streifenden bei dem Mangel an Bauhandwerkern zunächst gar nicht zu denken ist und andererseits die vollständige Ebbe in der Kasse der Ausstellungs-Direktion dieser nicht erlaubt, die Forderungen der Streifenden zu bewilligen. Es fehlen zum Ausbau der Häuser u. c. noch etwa 2½ Millionen Mark; die Herren Direktoren, die je sämtlich in der angenehmen Lage sind, über Millionen zu verfügen, erachten selbst die drohende Blamage nicht als ausreichenden Grund,

die fehlende Summe aus ihrer Tasche vorzustrecken; auch die Aktionäre sehen sich nicht veranlaßt, die Herren Direktoren durch Großmuth zu beschämen. Da nun aber das Geld beschafft werden muß, so hat man nunmehr Schritte eingeleitet, die Kassen für Eintrittsgelder hypothekarisch zu belasten, mit andern Worten: die fehlende Summe aufzunehmen und die Eintrittsgelder bis zur erfolgten Heimzahlung der entliehenen Summe und der entfallenden Zinsen zu verpfänden! Aber auch dieses Gewaltmittel wird nicht ganz helfen, da die Mehrforderungen der Streifenden bzw. Streikflüßigen nicht mit in Berechnung gezogen sind. Angesichts dieser unerfreulichen Zustände gesteht man endlich zu, daß man den Mund etwas zu voll genommen, als man vor wenigen Wochen noch behauptet, die Columbiische Weltausstellung werde die erste Ausstellung sein, die am Eröffnungstage wirklich fertig sei; offiziös wird erklärt, daß, wenn der Mai trocken sein und unerwartete Hindernisse nicht eintreten würden, die Weltausstellung wohl zu Ende Juni im großen Ganzen fertig sein werde. Indessen klingt diese Erklärung so zaghaft, die kluge Andeutung „unerwarteter Hindernisse“ sieht so sehr wie Prophezeiung bekannter Dinge aus, daß man vielleicht nicht irrt, wenn man diese „unerwarteten Hindernisse“ als bereits vorhanden betrachtet. Die bösen New-Yorker scheinen daran auch gar nicht zu zweifeln; sie freuen sich herzlich der Verlegenheiten, welche die Weltausstellung den Leuten von Chicago bereitet, sie behaupten, Chicago werde sich gründlich blamieren und mit seiner Weltausstellung Flasco machen. Nun, möglich ist das ja; aber es ist auch möglich, daß der Mai wirklich trocken sein wird und daß die „unerwarteten Hindernisse“ doch nicht eintreten; und dann wird Chicago ebnglücklich über New-York triumphieren und dieses letztere wird sich gefallen lassen müssen, daß die Welt es der böswilligen Verleumdung schuldig spricht.

R u d w i g R o h m a n n.

Termin gekommen war, und somit 1,30 Mk. zu viel...

Jahrmart. Für den morgen beginnenden Jahrmart...

Strafkammer zu Elbing.

Der Arbeiter Ernst G... und dessen Ehefrau Theresie Görke, geb. Thom, sind angeklagt...

Vermischtes.

Die Berliner Mastvieh-Ausstellung stellt gegen die Vorjahre einen Fortschritt dar. Sie ist von 119 Züchtern und Mätern mit 516 Rindern...

Die Ueberchwemmungen im Staate Ohio dauern noch fort. Das große Wasser-Sammelbecken bei Wewington ist Mittwoch früh 4 Uhr geplatzt...

Schiffunglück. Das "Reuter'sche Bureau" meldet aus Aden vom Donnerstag: Der am 12. April von Bombay nach Djeddah abgegangene Dampfer "Khiva" ist verbrannt.

Ein Ruderboot des Schiffsjungen-Schiffes "Moltke" wurde nach der "Kiel. Ztg." am Mittwoch im Kieler Hafen von dem Dampfer "Helene" angekratzt...

Defraudation. Bei der ungarischen Eskompte- und Wechselbank in Budapest wurde eine große Defraudation entdeckt.

Das Verbrecher-Stat. Das Verbrecher-Stat. in Argentinien eine schreckliche Ausdehnung angenommen. In der Provinz Santa Fe hat es sich in den letzten beiden Jahren mehr als verdoppelt...

Ausstellung von Spitzen und Kanten. Eine interessante permanente internationale Ausstellung von Spitzen wurde am Sonnabend in Nottingham eröffnet.

Arsenik gegen Cholera. Dr. Leach, ein Arzt im Städtchen Paris zu Texas, hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Schreiben gerichtet, worin er darzulegen sucht, daß Arsenik, rein oder verdünnt, wie die rabies canina Pasteur's oder Hoffmann's Cholera-Virus sich als sicheres Impfmittel gegen asiatische Cholera verwenden läßt...

Free lunch in Chicago. In den Lokalitäten Chicagos ist es Sitte, daß die Gäste ein free lunch einnehmen können. In jedem dieser Lokale steht ein sauber gedeckter Tisch mit Fleischspeisen und geräucherter Fische aller Art...

Margarinetafse. Wie die "Schlef. Ztg." mittheilt, wird jetzt von landwirthschaftlicher Seite selbst, von etwa hundert deutschen, darunter sechs schlesischen Molkereien Fettsäure unter Benutzung von Margarine, also Margarinetafse hergestellt.

Wagrarinetafse. Wie die "Schlef. Ztg." mittheilt, wird jetzt von landwirthschaftlicher Seite selbst, von etwa hundert deutschen, darunter sechs schlesischen Molkereien Fettsäure unter Benutzung von Margarine, also Margarinetafse hergestellt.

Vom Diener erschossen. Die Kavaliere Nicola Curro, das Haupt des bekannten Genuaer Großhandlungshauses, und dessen Sohn gerietten mit ihrem vierzigjährigen Diener Orfino in einen Wortwechsel. Der Diener stürzte sich auf den alten Herrn und

konnte vom Sohne nur mit Mühe aus dem Zimmer geschafft werden. Voll Wuth schrie Orfino mit einem Revolver zurück und feuerte auf Vater und Sohn 5 Revolvergeschosse ab. Der junge Curro starb während der Ueberführung ins Spital, der Vater liegt in den letzten Zügen. Der Mörder ist verhaftet.

Ein Schulstundal macht Augenblicke in Christiania großes Aufsehen. Ein Fräulein Fouquer, welche seit 14 Jahren eine Erziehungsanstalt geleitet hat, ist verhaftet worden, weil sie die ihr anvertrauten Kinder mißhandelt hat.

Bei einem Hagelsturm, der am Dienstag über Alton (Illinois) niederging, waren einem Herold-Telegramm zufolge die Hagelkörner durchschnittlich von der Größe eines Hühnerereis.

Special-Depeschen

der "Allpreussischen Zeitung". Berlin, 5. Mai. Gestern waren 362 Mitglieder im Reichstag anwesend. Es fehlen noch 33 Stimmen zur Mehrheit zur Annahme der Militärvorlage.

Ahlwardt meldete sich für heute zum Wort. Er stimmt für Guenes Antrag. Die Antimilitarische Partei als solche stimmt gegen die Militärvorlage.

Der Kaiser unterzeichnete gestern Vormittag das Auflösungsdekret. Die Centrumpartei wählte an Stelle Ballestrin den Grafen Pompej zum Vorsitzenden.

Berlin, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstags sprach zunächst Frhr. v. Mantuffel, der lebhaft für den Antrag Guenes eintrat. Sodann sprach als Generalredner des Centrums Dr. Lieber, der in einer langen Rede zunächst sich energisch gegen Caprivi's Vorwurf vertheidigte, nicht patriotisch zu sein.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 5. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm. Börse: Markt. Cours vom 4/5 5/5

Produkten-Börse. Cours vom 4/5 5/5. Weizen Mai-Juni 156,50 160,00

Königsberg, 5. Mai, — Uhr — Min. Mittags (Von Bortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Königsberger Produkten-Börse. Weizen, hochb., 125 Pfd. 148,00 148,00

Spiritusmarkt. Danzig, 4. Mai. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 55,50 Gd., bez., pro April contingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 34,75 Gd., bez., pro Mai nicht contingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni nicht contingentirt — Br., 35,00 Gd., Juni-Juli 35,25 Gd.

Raderbericht. Magdeburg, 4. Mai. Kornzuder exkl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzuder exkl. 88 pCt. Rendement 18,05.

Danzig, 4. Mai. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matter. A Umsatz: 700 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen

Stationen. Barom. mm Wind Wetter Temper. Celsiusus. Christiania 773 SO wolfig 6

In Deutschland ist das Wetter kühl und ziemlich trübe, vielfach ist Regen gefallen. Da das barometrische Maximum ostwärts sich zu verlegen scheint, so dürfte ruhiges, wärmeres und trockenes Wetter demnächst zu erwarten sein.

Nechte engl. Cheviots u. Sammgarne. Baxkin und Melton, Cheviot, 4 Mt. 1.75 pfg. bis 9.75 pfg. por Meter

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Rogate. St. Nicolai-Pfarrkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt. Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Mai 1893.

Geburten: Oberfeuerwehrmann Heinrich Klann 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Hopp 1 T. — Stadtpostbote Felix Grabowicz 1 S. — Fabrikarbeiter August Engelbrecht 1 S. — Schmied Friedrich Hellmig 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Helbing 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Schick 1 T.

Aufgebote: Holzverwalter Wilhelm Buddatich-Danzig mit Martha Leister. — Kunst- und Handlungsgärtner Bruno Carl Heinrich Steller mit Malwine Anna Marie Selma Clotten-Danzig. — Bahnummeister Albert Carl Stöß mit Malwine Emma Klein-Fischau.

Sterbefälle: Arbeiter Andreas Mohmann 37 J. — Eisendreher Robert Adler 54 J.

Bei meiner Abreise nach Königsberg sage ich all' meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Elbing, den 4. Mai 1893.
Richard Lenz, Sänger.

Loeser & Wolf's Sterbefälle N. I.

Sonntag, den 7. Mai cr. werden von 8 bis 9 1/2 Uhr Morgens und von 11 1/2 bis 1 Uhr Mittags die Beiträge für den 165. bis 168. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniss, daß die Gemeinde-Einkommensteuer (Communalsteuer) pro 1. April 1893 bis Ende März 1894 durch Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer und bei den Personen, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. zu fingirten Normalsteuerfällen veranlagt sind, durch Zuschläge zu diesen fingirten Normalsteuerfällen aufgebracht werden wird, und daß die Erhebung dieses Zuschlags in Höhe von vorläufig 240 pCt. vom Bezirks-Ausschuß in Danzig genehmigt ist.

Die Gemeinde-Einkommensteuer-Heberrolle wird von Montag, den 8. Mai cr., ab 14 Tage lang

zur Einsicht für das betheiligte Publikum in der Kammerei-Hauptkassa im Rathshaus offen liegen.

Elbing, den 5. Mai 1893.

Der Magistrat.

Auction des Leihamts.

Die von uns angekündigte Auction findet Montag, den 8. Mai, und an den folgenden Tagen von 9 Uhr Vormittags und, falls es erforderlich ist, von 2 Uhr Nachmittags ab im Lokale des Leihamts, Kürschnerstraße 17, statt.

Die Gold- und Silberfachen, Uhren u. s. w. kommen am Mittwoch, den 10. Mai, Vormittags 10 Uhr, zum Verkauf.

Elbing, den 5. Mai 1893.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

M. B. Redantz,
Fischmarkt 36,
Fischverhandt und Wildbldg., empf.
Reh, auch zerlegt,
Lachs, frischen,
Rauchlachs Ia, mild,
Caviar Ia, mild.

Nur für Kenner

empfehle meine hervorragende Cigarre **Concepto**, 10 Stück 60 Pf.
J. Neumann, Alter Markt 44.

3. Juni 1893

Ziehung der Großen Schneidemühler Pferde-Lotterie

1. und 2. Hauptgewinn je eine elegante Equipage mit 4 Pferden im Werthe von 10,000 und 6000 M.
3. Hauptgewinn ein Jagdwagen mit 2 Pferden.
4. Hauptgewinn 1 Bonnyequipe mit 2 Pferden.
24 edle Reit- und Wagenpferde 600 Gewinne, bestehend aus Reit- und Fahr-Utensilien zc.

Originalloose à 1 Mk., 11 Stück für 10 M.
Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9
gegr. 1876.

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz, Käse je 6 M. Nachn. Hofmann, Käse, München.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu realen Preisen: **Bautischlerarbeiten** in jedem Umfange von einfacher bis reichster stylgerechter Ausführung. **Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen** in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen. **Parquetfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Faloussen, Kunstmöbel zc.** **Ueberrahme d. inneren Ausbaues, Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.**

17. u. 18. Mai:
Haupt- und Schluß-Ziehung der **Kaiser Friedrich Ruhmeshallen** Lotterie.
Hauptgewinne 1 à 50,000, 1 à 20,000 M., 3 à 10,000 M., 3 à 6000 M., 3 à 5000 M., 15 à 3000 M., 15 à 2000 M.
2c. 2c.
19,376 Gewinne i. W. v. 600,000 M.
Original-Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M.
Porto u. Liste 30 Pf.
Richard Schröder
Berlin C. 19,
Spittelmarkt 8 u. 9,
gegr. 1876.

Direct aus erster Hand versende jedes Maß **Herrenanzug- u. Paletotstoffe** in Buckskin, Cheviot, Kammgarn zc. Niemand veräume, der Bedarf hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco übersende, um sich von der Billigkeit des Faktors zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr. (Prämirt: London 1861. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfehle ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Gewinne 10 compl. bsp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.
Ziehung unwideruflich **17. Mai**. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., sowie alle durch Plakate ermittelten Verkaufsstellen bei den Herren A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlendam, P. A. de Veer, F. Plohmann, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustavel, R. Ehrlichmann, Max-Sassor, Corn. Siebert und in der Expedition dieser Zeitung.

Tapeten!
Naturall-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an, in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bizonz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Neuerdings erscheint
Die Modenwelt ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5.
Gegründet 1865.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00 — 5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstbindererei.

Ein wahrer Schatz
für die anglickischen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expd. der Altp. Ztg.**
1 gut erhaltene Nähmaschine (Ringschiffchen) zu verkaufen. Näheres bei **D. Philipp, Wasserstr. 86.**

Eine Granatbrösche verloren, gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Goldarbeiter **Hoepner.**

Junge Leute finden **Logis** mit Beförderung Leichnamstr. 6, 1 Tr.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, heller Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten.
Monath, Am Elbing Nr. 26.

Ein **möblirtes Zimmer** resp. Zimmer und Cabinet wird von sofort zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten an **Engel, Königl. Hof.**

Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beiblättern: **„Illustriertes Sonntagsblatt“** und **„Hausfreund“** werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.
Die heutige Nr. der **„Altpreußischen Zeitung“** enthält eine Beilage, betr. **„Ruhmeshallen-Lotterie“**, auf die wir hiermit hinweisen.

M. Rübe Wittwe
(Inhaber: **Arthur Niklas**),
16. Fischer-Strasse 16.
Größte Fabrik für Tricotagen u. Strumpfwaren.
Maschinenbetrieb in und außer dem Hause.
Tricotailen, Corsetts, Schürzen, Gesellschaftstücher, Charpes, Tricot-Knabenanzüge, Tricotleidchen, Kinderjackchen, Kinderschürzen, Handschuhe.
Garantirt **echt schwarze**
Damen- u. Kinderstrümpfe,
sowie **beste Herren-Socken**
in anerkannt guter Waare zu den billigsten Preisen.

Zum Jahrmarkt
empfehle frische Sendung
Thorner Pfefferkuchen
von **Gustav Weese.**
Holländer Lebkuchen. Liegnitzer Bomben.
Confect-Mischungen, Confitüren, Speise- und Trinf-Chocoladen in bekannt wohlschmeckender Waare.
M. Dieckert, Confitüren-Fabrik.
Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Empfehle mein gut fortirtes Lager in
Uhren, Ketten, Anhängern
zu den billigsten Preisen unter **zweijähriger Garantie.**
Wanduhren von 2,50 M. an,
Weder von 3 M. an,
Regulatoren m. Schlagw., f. amerik. Werk, v. 20 M. an,
Cylinderuhren von 8 M. an,
gold. 14 Kar. Damen-Memtoirs v. 22 M. an,
sowie **sämmtliche Ketten und Anhänger** zum Selbstkostenpreise.
Reparaturen werden nach wie vor zu den billigsten Preisen unter Garantie schnell und sauber ausgeführt.
R. Schwarzkopf,
Alter Markt 16.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft
(auf Gegenseitigkeit).
Stand im **24. Geschäftsjahr 1892:**
76,403 Policen mit 601,558,404 Mk. Versicherungssumme.
Die Norddeutsche ist die weitaus größte aller bestehenden Hagelversicherungs-Gesellschaften und bietet sowohl durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder als durch ihre Ausdehnung über ganz Deutschland **unbedingte Sicherheit** selbst in den hagelreichsten Jahren, zugleich aber eine **Garantie für mäßige Durchschnittsbeträge.**
Die 1887 zuerst von der Norddeutschen eingeführten **Gemeinde-Versicherungen** für kleine Landwirthe umfaßten 1892: 2201 Policen mit 24,688 Theilnehmern und 24,423,701 Mk. Versicherungssumme. Die Benutzung dieser Versicherungsform empfiehlt sich auch besonders bei **Parcellirung größerer Güter.**
Zu weiterer Auskunft sind die Agenturen der Gesellschaft und die unterzeichnete General-Agentur stets bereit.
General-Agentur Danzig.
(Br. Scharnackergasse 3).
H. Talke.

Garantirt Eingeschossene
Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Teuchis-Gewehre ohne Lauf Kal. 6 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelt-Jagdkarabiner 30 Mk., einläufige Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschrots 4 Mk.
Füchse- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelglinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung am **17. Mai 1893.**
Hauptgewinne:
1. Eine hochelegante compl. 4spännige Doppel-Kalesche.
2. Ein Coupé, 2spännig.
3. Ein Halbwagen, do.
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.
5. Ein Jagdwagen, do.
6. Ein Herren-Bhaeton, 2spännig.
7. Ein Parkwagen, do.
8. Ein American, 1spännig.
9. Ein Bonnygepänn.
10. Ein Selbstfutzschirr, 1spännig.
Ferner:
47 edelste Ostpr. Zug- und Gebrauchs-Pferde, sowie **2443 mittlere und kleinere Silbergewinne**, zusammen **2500 Gewinne.**
Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) empfiehlt und versendet **die Expedition dieser Zeitung.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 106.

Elbing, den 6. Mai.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

35)

Nachdruck verboten.

„Wirklich, Onkel, Du bist sehr ungerecht, wo es sich um das lästige Mädchen handelt. Ich wünschte, ich hätte sie nie gesehen und bin froh, daß sie uns von nun an kein Nergerniß mehr bereiten kann. Lange wird es nicht mehr dauern, bis sie wegen eines groben Vergehens wegen hinter Schloß und Riegel sitzen wird. Es ist sehr gut, daß wir sie los sind. So viel mir scheint, hat sie wenigstens nicht gewagt, etwas von unseren Werthsachen mitzunehmen, doch kann ich es nicht mit Bestimmtheit sagen,“ erwiderte Frau Digby.

Sir Fulle hörte ihr mit bitterem, ungläubigem Nächeln zu.

„Wenn Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit bei der Sache mit im Spiele ist, so gehen dieselben doch sicher nicht von Cora aus,“ sagte er. „Die Zeit wird noch kommen, wo Du haunest und Deine unbegreifliche Thorheit bitter bereuen wirst.“

„Ne!“ sagte die Lady in festem Tone, und in febrilhaftiger Erregung über die strengen Worte ihres reichen Verwandten. „Allerdings, wenn ich mein eigenes und meines Kindes Interesse dabei zu Rathe gezogen hätte, anstatt fest an Ehre und Prinzip zu halten, würde ich mich anders gezeigt haben, als ich empfand, würde ich dem unglücklichen Mädchen geschmeichelt und ihr Gelegenheit zu all' den schamlosen Liebeleien gegeben haben, die sie gern angezettelt hätte, ich würde zugegeben haben, daß mein Sohn ihr zum Opfer fiel und meine Tochter sich durch den Umgang mit . . . mit . . . einer . . .“

„Einer Grafentochter und Erbin!“ bemerkte der Admiral spöttisch, als seine Richte stockte, um Athem zu holen.

Frau Digby rang nach Athem und Trissa lachte spöttisch auf.

„Onkel, Du treibst Dein Spitel mit uns,“ brachte die Mutter endlich mühsam hervor. „So leichtgläubig sind wir doch nicht!“ bemerkte die Lady.

„Nengstige Dich nicht. Die Thatsache unterliegt keinem Zweifel, und wird sehr bald ganz erwiesen sein,“ antwortete der Admiral.

„Dank Deiner eifrigen Bemühungen, ist Miß Cora bereits auf dem Wege zu der Stelle, wo ihr Verwandter sie erwartet. Aber es bestürmte mich, daß Ihr, die ich wie meine Kinder liebte, sich so unedel, grausam und ungerecht gegen eine verlassene Waise gezeigt haben.“

„Lieber, guter Onkel,“ brach es so heftig von Frau Digby's Lippen. „Du mußt doch selbst einsehen, in welcher seltsamer Lage wir uns befinden.“

„Ich sehe, daß ich Dich vergebens um weibliche Theilnahme und mütterliche Dankbarkeit bat,“ unterbrach sie Sir Fulle ernst. „Jetzt fürchte ich, ist es zu spät, den falschen Schritt, den Du gethan hast, wieder gut zu machen. Du hättest Dir die freundliche Zuneigung einer sehr vornehmen und reichen Erbin gesichert, sie durch die Bande der Dankbarkeit und kindlichen Liebe an Dich gefesselt; jetzt wirst Du nur als kalte mißtrauliche Richterin, als die verrätherische Hüterin eines unschuldigen Mädchens genannt werden. Nun, ich denke, die Strafe ist hart genug.“

* * *

Eine ähnliche Scene voll Aerger und Reue in Bezug auf die unglückliche, unschuldige Cora spielte sich an einem anderen Orte ab.

Frau Falkner befand sich in banger Unschlüssigkeit, ob sie einer gebieterischen Aufforderung des Grafen Treville, nach Cannes zu kommen, Folge leisten solle oder nicht. Denn diese Frau, die in die Geheimnisse des Grafen noch mehr eingeweiht war, als dieser selbst, schmiedete seltsame Pläne der Habgier und der Rache, da es ihr ganz unmöglich schien, sich mit Cora auszusöhnen, wollte sie deren Anerkennung als Tochter des Grafen hintertreiben.

LVII.

„Du kannst wirklich keine Auskunft über diese auffällige Sache geben, Netta?“ frug Graf Treville.

Die Angeredete hatte das Gesicht abgewendet, ihre Augen waren düster zu Boden gesenkt, und sie beobachtete ein hartnäckiges Schweigen.

„Netta, darfst du mich um eine Antwort bitten? Ich verlasse dich nicht, ohne vorher eine Erklärung bekommen zu haben,“ hub ihr Onkel in

strengem Ton wieder an.

Wieder entstand eine Pause, aber das Mädchen wußte recht gut, daß ihr Onkel nicht mit sich spaßen ließ, und unter halb schmollemend, halb reinigem Schluchzen fing sie an, seine Fragen zu beantworten.

„Nun, Onkel, Du weißt ja . . . es war so unrecht von Papa . . . und als das Mädchen seinen Tod verschuldet hatte, und jeder doch ihre Partei zu nehmen schien und Keiner an mich dachte, da . . . da . . . da war dieser Herr der Einzige, der sich freundlich zeigte und als er hierherkam, da war ich . . . das heißt er . . .“

Graf Treville hatte diesem stotternden Geständniß mit kalter Miene zugehört, jetzt aber riß ihm die Geduld.

„Sei so gut und gib mir eine vernünftige Antwort. Ich habe nicht nach den Gründen und Intriguen gefragt, die Deine Bekanntschaft mit diesem Herrn veranlaßt haben, sondern ich frage nach den Gründen, die Dich verführt haben können, seine heimlichen Besuche in Deinem Zimmer zu gestatten, und auch, ob Du im Geheimen mit ihm verlobt bist.“

„Ich, Onkel? O nein, gewiß nicht!“

„Es sollte Deine größte Sorge sein, Deinen guten Namen und Deine weibliche Würde zu wahren. Ich werde darauf bestehen, daß Du die Vergangenheit auf irgend eine Weise wieder gut zu machen suchst, bevor ich das ehrlose Betragen, dessen Du Dich schuldig gemacht hast, vergessen kann.“

„Ich verstehe Dich nicht, Onkel,“ stammelte sie. „Entweder Du gibst mir eine befriedigende Erklärung oder erklärst Dich bereit, diesen jungen Mann zu heirathen, oder . . . ich stelle Dich sofort unter die strenge Aufsicht eines englischen Klosters, bis Du das von Deinem irgeleiteten Vater in seinem Testament bezeichnete Alter erreicht hast.“

Das Mädchen stieß einen seltsamen Schrei aus. „Onkel, Du treibst einen schändlichen, grausamen Scherz mit mir!“ sagte sie schluchzend.

„Ich scherze nicht,“ erwiderte er fest. „Mein Leben ist zu einsam und traurig für mich gewesen, als daß ich mir noch einen Funken Heiterkeit bewahrt haben könnte. Ich spreche im Ernst. Wähle, was Dir das Liebste ist!“

„Aber Onkel, ich kann nicht begreifen, wie Du, selbst wenn ich einwillige, so etwas durchführen könntest. Hier ist es zu einsam, und Du würdest doch sicherlich meiner Hochzeit wegen nicht nach London gehen wollen . . .“

„Du hast nichts weiter zu thun,“ unterbrach sie der Graf, „als zwischen einer Heirath und dem Kloster zu wählen, wenn Du mir über Dich selbst keine vernünftiger Erklärung geben kannst als bisher. Wenn Du Dich einige Stunden bedenken willst, so habe ich nichts dagegen,“ setzte er mit strengem Blick hinzu.

„Aber, Onkel, weißt Du denn, wer er ist?“ rief Netta. „Weißt Du denn sogar, daß er eine passende Partie für Deine Nichte ist?“

„Wenn er gut zum Liebhaber ist, dann ist

er auch gut zum Heirathen, nach dem Urtheil jeder ehrbaren Frau und jedes ehrenwerthen Mannes,“ antwortete der Graf in barischem Ton. „Du wirst sehen, daß ich nicht mit mir scherzen lasse. Wünschest Du Bedenkzeit, oder willst Du Dich gleich entscheiden?“

Netta überlegte einige Zeit.

„Onkel, ich bin bereit, Dir zu gehorchen,“ sagte sie zögernd. „Ich hatte mir wirklich nichts Unrechtes dabei gedacht. Nur möchte ich wissen, ob er nicht meinen Namen annehmen, und Dein Erbe werden kann, Onkel, da Du ja keine Kinder hast?“

Der Graf lachte spöttlich.

„Zügle Deine Zunge, wenn Du Dir nicht jedes Interesse verschmerzen willst, das ich an dem Kinde meines Bruders nehme. Also Du willst in die Heirath?“

Netta nickte stumm mit dem Kopfe.

„Gut!“ sagte er. „Hoffentlich wirst Du in Kurzem sehen, daß Du klug gehandelt hast. Nun bleibt mir nur noch übrig, mich von den Gefühlen und ehrbaren Gesinnungen des jungen Mannes zu überzeugen, um alsdann die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.“

Der Graf wurde durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen.

Auf den Ruf „herein!“ öffnete sie sich rasch, und Lady Marian Biddulph erschien auf der Schwelle.

„Ich müßte eigentlich wegen meines unangemeldeten Eindringens um Entschuldigung bitten, doch, Mylord, Sie ließen mich ruhen,“ sagte sie, indem sie sich halb wieder zurückzog. „Ich fürchtete, Sie wären krank,“ setzte sie zu Netta gewendet, hinzu.

„Nicht körperlich, Lady Marian,“ bemerkt der Graf spöttlich, „doch ist Ihre freundliche Gegenwart deshalb vielleicht nicht minder nöthig. Netta, ich rathe Dir, Lady Marian zu vertrauen. Ich verlasse Dich, damit Du ihr erzählen kannst, was geschehen ist. Lady Marian, Sie werden diesem unglücklichen Mädchen ihrer Jugend und ihrer elternlosen Lage halber verzeihen,“ setzte er mit ehrerbietigem Gruße hinzu, als er das Zimmer verließ.

Und im nächsten Augenblick waren die beiden Mädchen allein und sahen einander verwundert an.

„Ich verstehe nicht, was Ihr Onkel meint . . . Sie klären mich wohl darüber auf,“ sagte Lady Marian, indem sie sich mit ruhiger Entschlossenheit niedersetzte.

Nettas Gesicht bedeckte sich mit einer tiefen Röthe; sie fühlte, daß etwas Besühmendes in dem Geständniß lag, das sie abzuliegen hatte.

„Nun, es ist sonderbar . . . es kommt so plötzlich,“ sagte sie, „Onkel Treville wünscht mich zu verheirathen und . . . und . . .“

„Mit wem?“ fragte Lady Marian hastig. „Sie sind noch so jung . . . so sehr jung, und ich müßte nicht mer . . .“

„Sie werden es auch nicht rathe können, wenn ich heirathen soll,“ unterbrach sie Netta,

„aber, wenn Sie ihn auch nicht kennen, muß ich doch sagen, daß er sehr hübsch ist und ich . . . ich kann wohl sagen, daß ich ihn im Grunde sehr gern habe.“

„Aber men . . . wollen Sie heirathen?“ drängte Lady Marian.

„Einen gewissen Herrn Falkner, den ich bereits in England kennen lernte,“ erwiderte das Mädchen.

„Herrn Falkner?“ wiederholte Lady Marian erstaunt. „Herrn Falkner?“

„Ich kann wirklich nicht einsehen, was es so Extraordentliches dabei giebt,“ versetzte Netta, deren Muth bei der offensibaren Verlegenheit ihrer Freundin stieg. „Ich bin doch wohl nicht so häßlich, daß sich ein Mann nicht in mich verliehen sollte, und da der Onkel es wünscht, wüßte ich nicht, warum ich dagegen sein sollte. Sie sollen meine Brautjungfer sein und mir rathen, was ich tragen soll. Jedenfalls kann der Onkel doch nichts gegen ein schönes Brautkleid einzuwenden haben.“

„Ich kann es Ihnen unter den obwaltenden Umständen nicht abschlagen,“ entgegnete Marian in kaltem Ton, vergebens bemüht, den Aerger und das Gefühl der Einsamkeit, das ihre Seele bewegte, zu verbergen . . . „aber ich lasse meinen Vater jetzt so selten allein, und seine Gesundheit ist so schwankend, daß ich das Versprechen nur bedingungsweise geben kann. Und nun ich gehört habe, weshalb ich gebeten wurde, herzukommen, muß ich Sie verlassen, Netta. Sie lassen es mich jedenfalls wissen, wenn der Hochzeitstag bestimmt ist. Adieu!“

Und ohne eine weitere Antwort abzuwarten, raufchte sie stolz aus dem Zimmer.

Netta sah ihr etwas überrascht nach.

„Wie sonderbar!“ sagte sie. „Aber vielleicht ist sie ärgerlich darüber, daß ich mich eher verheirathe, da ich doch bedeutend jünger bin als sie.“

LVIII.

Inzwischen hatte der Graf einer ganz anderen von dieser sehr verschiedenen Scene beigewohnt.

Langsam und gedankenvoll war er in sein eigenes Zimmer zurückgekehrt; sein Blick war zu Boden gesenkt, als er die halb offene Thür aufstieß. Aber als er eintrat, bemerkte er, daß das Zimmer nicht leer war. Bonsorford befand sich darin, und noch Jemand, der viel anziehender und interessanter war als der alte Diener. Cora war da mit all' dem Vebreiz und der edlen Würde, die weder Müdigkeit, noch Kummer, noch Unglück ganz verdunkeln konnten.

Des Grafen Herz klopfte bang, als seine Augen dem schüchternen Blick des Mädchens begegneten.

Konnte es denn möglich sein? . . . War diese sein Kind? . . . Sollte ihm denn nach so langer Zeit in so hohem Alter ein solches Glück beschieden sein?

„So sind Sie endlich zurückgekehrt, Bonsorford?“ fragte der Graf, indem er auf des Dieners ehrerbietigen Gruß ein wenig den Kopf neigte und Cora's Verbeugung fast noch unmerkbarer erwiderte.

„Ja, Mylord. Ich habe die junge Person hier mitgebracht,“ lautete die Antwort.

„Und was haben Sie entdeckt? Gesteht sie ihr Verbrechen?“ fragte der Graf ernst, indem er sich gegen das bleiche aber gefasste Mädchen wendete.

„Ich habe keines zu gestehen, Mylord,“ entgegnete sie.

„Wirklich! Dann bin ich vollständig falsch informiert worden,“ versetzte der Graf, indem er seine innere Bewegung verbarg. „Wenn mir die Geschichte richtig erzählt worden ist, so haben Sie sich zwei sehr ernste Vergehen gegen Ihren verstorbenen Wohlthäter und Beschützer zu Schulden kommen lassen. Sie haben eine Werthsache entwendet, die ihm gehörte, und haben seinem Würder beigestanden, sich durch Flucht der Gerechtigkeit zu entziehen. Es kann Ihnen kaum unbekannt sein, daß Ihnen für diese Verbrechen eine schwere Strafe droht.“

„Sowelt mein Gewissen dabei theilhaftig ist, bin ich vollständig ruhig, Mylord,“ sagte sie. „Wenn man mich für schuldig befindet, muß ich die Strafe tragen.“

„Sie sind darauf vorbereitet?“ fragte der Graf streng.

„Ich habe wenig zu verlieren, Mylord. Ich stehe allein in der Welt. Das Leben hat wenig Reiz für mich.“

„Das klingt Alles recht schön, aber Sie scheinen nicht zu wissen, was Ihnen nützen könnte,“ sagte er. „Besser wäre es, wenn Sie Alles geständen und mich dadurch zu Ihrem Freunde machten.“

„Ich that, was ich für meine Pflicht hielt, Mylord,“ sagte sie ruhig.

„Und was haben Sie über sich selbst zu sagen, daß man Ihnen Glauben schenken kann?“ war seine nächste Frage.

„Nichts,“ antwortete sie. „Thun Sie, was Sie wollen. Ich bin dieser beständigen Angelegenheiten und Sorgen müde . . . aber ersparen Sie mir Ausschub und Fragen.“

Graf Treville sah Bonsorford fragend an.

„Ich kann Ihnen weiter nichts sagen, Mylord,“ antwortete der Diener auf diesen Blick. „Ich habe von Frau Falkner gehört, daß diese junge Person sie freiwillig verlassen hat, aber sie weigerte sich, mir irgend einen weiteren Ausschub zu geben.“

Jetzt sah der Graf das Mädchen mit traurig bittendem Blick an.

„Sie sind so jung,“ sagte er. „Kind, lassen Sie sich rathen . . . ich will ja Ihr Vertrauen heilig halten. Ich will keinen Nutzen aus Ihrem Geständniß ziehen. Nur gegen Troß und Betrug werde ich hart und streng sein. Mein Alter und meine Stellung sollten Ihnen Vertrauen einflößen. Wahrlich, Sie thäten

flug, mich zu Ihrem Freund zu machen."

In seinem Tone lag eine unwillkürliche Zärtlichkeit, die Cora bis an das Herz drang, obwohl sie zu oft und grausam getäuscht worden war, als daß der gütige Ton sie sofort erweicht hätte.

"Mylord, ich bin bereit, jede Frage zu beantworten, die mich allein trifft," sagte sie mit sanfter Stimme. "Aber was den unglücklichen Lord Belfort anbelangt, so werde ich unter keiner Bedingung, auf kein Zureden ein Wort über seine Flucht sagen."

"Und doch war er der Gegner Ihres unglücklichen Wohlthäters!" entgegnete der Graf ernst.

"Es fällt mir schwer, ein Wort des Tadels über einen Todten zu sagen," versetzte sie, "aber ich muß gerecht gegen den Lebenden sein. Meine aufrichtige Meinung ist, daß Lord Fars bei dem schrecklichen Unglück die Hauptschuld trug, und daß Lord Belfort sehr ungern die Entscheidung den Waffen überließ."

"War das der Grund, weshalb Sie ihn vertheidigten und ihm beistanden?" fragte der Graf.

"Ich habe bereits gesagt, daß meine Sippen hierüber versiegelt bleiben," entgegnete sie. "Lord Belfort entkam. Ich weiß aber nicht einmal, wo er jetzt ist."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein eigenthümliches Exemplar

von einem Thier wurde neulich in der Semaphore gefangen. Der „South Australian Register“ giebt davon folgende Beschreibung: Die Kreatur ist 26½ Zoll lang. Der Kopf sieht fast menschlich aus. Ueber den Augen befinden sich gut markirte Brauen, und innerhalb der Augenhöhlen erblickt man eine Art Franse, welche den Kiemen der gewöhnlichen Fische gleicht. Die Kiefern ragen hervor wie die einer Feldmaus. Der Hals ist dick und der Körper darunter hat eine Länge von 5 Zoll und ist von etwas rundlicher Form. Nahe dem Mittelpunkt des Körpers bemerkt man einen starken Brustknochen. Sechs Zoll unter dem Halse bemerkt man eine Knochenstruktur, welche dem Becken und den Beinen eines menschlichen Wesens ähnlich sieht. Die Beine sind 7 Zoll lang und starke Flossen befinden sich an der oberen Hälfte derselben. Der Schwanz gleicht dem eines Haiisches und erstreckt sich 7—8 Zoll über das Ende der Beine hinaus.

— Die zu **Novigno** am Adriatischen Meere vom Berliner Aquarium ins Leben gerufene und eingerichtete und jetzt auch mit einem eigenen, wissenschaftlichen Zwecken

dienenden Dampfboot ausgerüstete zoologische Station erfreut sich einer wachsenden Anerkennung und Beachtung seitens der Regierungen und Gelehrten. Eine Anzahl Forscher hat bereits dort ihren Studien obgelegen, und von Berliner Zoologen haben schon die Geheimräthe Möbius und F. E. Schulze dort gearbeitet. Dieser Tage erhielt die Anstalt unerwarteten Besuch. Die Kronprinzessin-Wittve Stefanie, die Erzherzogin Caroline Marie, der Erzherzog Karl Stefan nebst dem Fürsten Batthyany und dem Grafen Andráffy haben die Einrichtungen einer Besichtigung unterzogen und sich selbst anerkennend über dieselben ausgesprochen.

— **Glänzend gewonnen** hat dieser Tage ein in Berlin weilender Wiener Künstler eine Wette. Auf den Vorwurf, daß seine Landsleute weichherzige Menschen wären, die niemals eine Bitte abschlagen, sondern lieber zusagen und dann von Tag zu Tag verträsten, meinte er, daß es gerade die Berliner wären, die niemals und in keinem Falle „Nein“ sagen könnten. Die Wette wurde angenommen und zwei Stunden darauf hatte der Wiener sie bereits gewonnen. Keiner der Berliner, an die man sich mit verschiedenen krausen Anliegen gemendet, hatte „Nein“ gesagt. Sie sagten Alle — „Ne!“

— **Ein luxuriöses Hotel auf Nädern.** Dr. Seward Webb in Newyork beabsichtigt, eine Tour durch die Vereinigten Staaten zu machen. Er nimmt sein prachtvoll eingerichtetes Hotel mit, wohin er immer geht, oder richtiger gesagt, es nimmt ihn überall mit. Sein Hotel ist ein Eisenbahnzug. In demselben befindet sich ein Eisenbahnwagen „Ellesmere“, ein höchst elegantes Produkt der Wagner-Gesellschaft, dann kommt ein zweiter Wagon, der den Namen „Der Faulenzler“ führt, wahrscheinlich weil darin alle Geschäfte abgewickelt werden. Dann befindet sich dort ein Beobachtungscoupee „Ne Ha Sa Ne“, von dem, wenn nöthig, einige Knallschüsse auf Indianer abgefeuert werden sollen. Hierauf folgen ein Speisewagon, „The Daphne“, ein Gepäckzimmer und endlich eine Art Meierei, der jeden Morgen frisch gelegte Eier und frische Milch werden entnommen werden. Die „Daphne“ enthält u. a. auch einen Spielplatz für die Kinder. Fünfzehn farbige männliche und weibliche Diener in Uniform werden die Herrschaften begleiten.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.